

"Ein kluger Hund, sobald sein Herr zuviel getrunken hat, nimmt er ihm den Fahrausweis!"

Autor(en): **Meyer**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

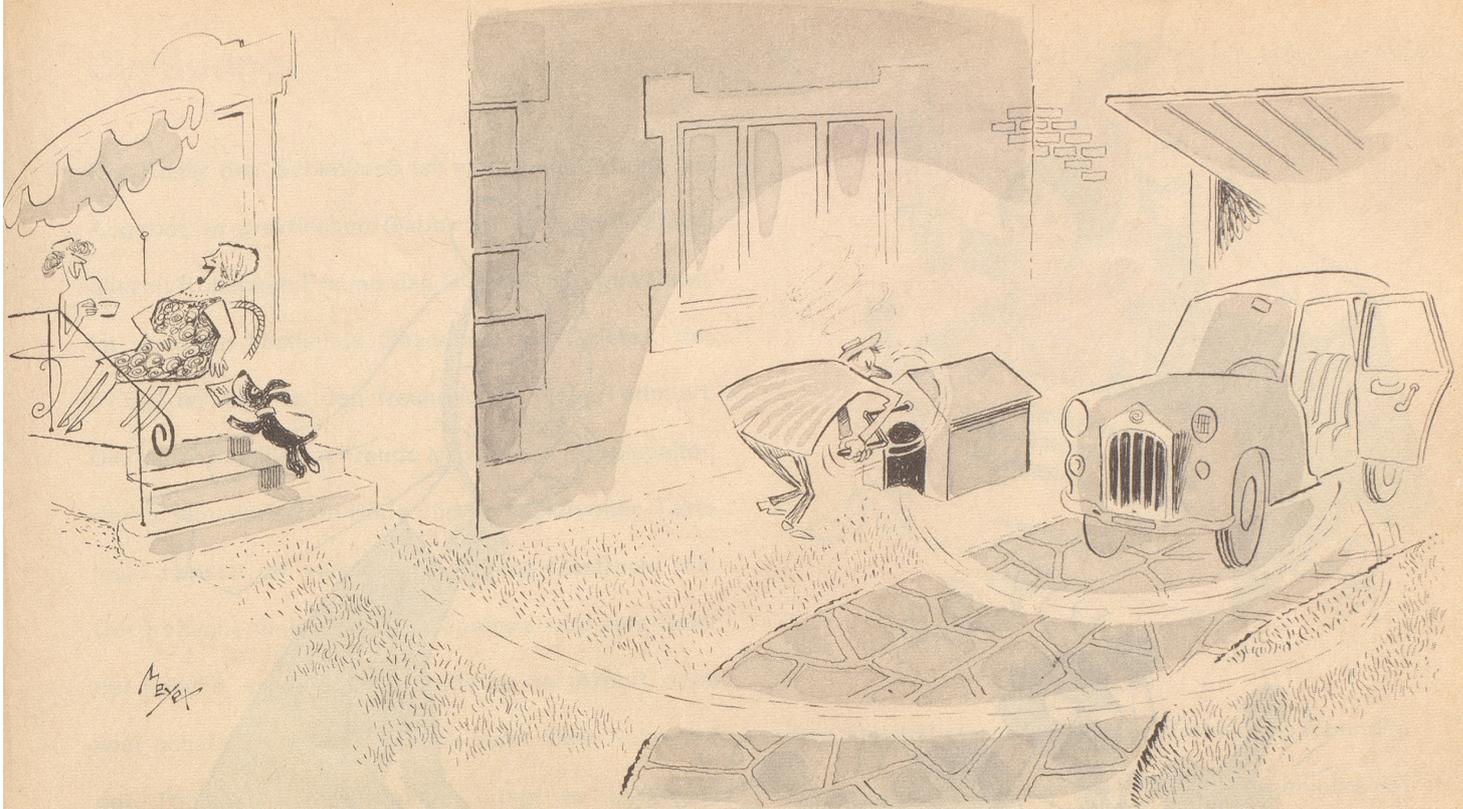
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Ein kluger Hund, sobald sein Herr zuviel getrunken hat, nimmt er ihm den Fahrausweis!»

worden war, über 50 000 Stimmen auf sich; auch ein schwarzer Stier und eine Ziege sind als Kandidaten eingeschrieben.» Zum Affentheater, wie es der Sowjetpremier mitunter aufführt, sind Schimpansen jedenfalls prädestiniert.

Klar: von heute auf morgen wird aus Schimpänschen kein Schimpans. Bei uns braucht's ja auch Geduld. «Der Mensch», hat Professor Heini Hediger einmal geschrieben, «kann vernünftigerweise von Affen nicht verlangen, daß sie mit scharfen Messern, überhaupt mit Metallgegenständen umzugehen wissen. Wir selber wissen das auch noch nicht so furchtbar lange. Die Steinzeit liegt noch nicht so weit zurück.» Wir sind also, was die Zukunft der Affen anbelangt, zu schönsten Hoffnungen berechtigt. Bereits läßt der britische Geistliche J. E. E. Tunstall hören: «Ich könnte mir wünschen, daß in der nächsten Phase der Zivilisation die Affen an die Macht kommen und dann die Wissenschaftler in den Weltraum schießen.» Und im satirischen Theaterstück «Mr. Burke. M.P.», das im Londoner Mermaid-Theater aufgeführt wird, fällt der Satz: «Die Zeit wird kommen, da das Unterhaus nur noch Affen zugänglich ist, da kein Mensch mehr dort zugelassen wird und man nichts anderes mehr hört als Affengekreisch und das Knacken der Nüsse. An diesem Tag

werden wir die Geburt der wahren Demokratie erleben.» Pessimist Erich Kästner findet übrigens, wir, die wir einst «auf den Bäumen gehockt, behaart und mit böser Visage», seien auch noch nicht übers Schimpansenstadium hinausgekommen. Zwar hätten die Menschen «mit dem Kopf und dem Mund den Fortschritt der Menschheit geschaffen. Doch davon mal abgesehen und bei Lichte betrachtet, sind sie im Grund noch immer die alten Affen.»

Vergessen wir über unseren eigenen Problemchen nicht, daß vereinzelte Affen es bereits herrlich weit gebracht haben und damit längst «aus dem Goggs» heraus sind. Wir wollen nicht Pionierleistungen im Weltraum und auf dem Gebiete der künstli-

chen Lebensverlängerung breittreten, sondern etwa den Schimpansen Kokomo junior ins Auge fassen, Fernsehstar und Photomodell zugleich, der sich laut Pressemeldung «durch äffischen Humor auszeichnet, sogar den militärischen Gruß beherrscht, und sich auf Postkarten, stark verkleidet, auch als Mariner darzustellen hat». Sein Kollege Mr. Muggs, 1955 als amerikanischer Fernsehschimpanse auf der Höhe seiner Karriere, ist in der Moskauer Iswestija gar einmal zum «Symbol moderner amerikanischer Lebensführung» ernannt worden: seine Fernseh-Vorstellungen sollten die Amerikaner nur daran hindern, über steigende Preise und sinkende Löhne wie auch über die wachsende anti-amerikanische Stimmung in den europäischen und asiatischen Ländern nachzudenken.

Laascht bött nott liischt, wie man im zweitletzten Abschnitt der Bundesfeierreden auf gut deutsch zu sagen pflegt: im Tiergarten von Baltimore ist vor einiger Zeit die Schimpansendame Betsy gestorben, welcher der Zoodirektor Pinsel und Farbe in die Hand gedrückt hatte, als sie neun Lenze jung war, worauf sie eifrig zu klecksen begann, im Life-Magazin einer zweiseitigen Reportage gewürdigt wurde, Bilder von sich gab, die für 20 000 Franken verkauft wurden und «selbst von Kunstkennern nicht

von den Werken anderer zeitgenössischer Maler unterschieden werden konnten». Das klingt unwahrscheinlich, leuchtet aber sofort ein, wenn man nachliest, was der englische Maler William Green über seine eigene Malmethode aussagt: «Leinwand auf den Boden, viel Malfarbe und Druckerschwärze drauf, dann mit den Schuhen auf der Sache herumhopsen, anschließend mit altem Velo hundert Runden und Schleifen darüber fahren und immer wieder mit voller Kraft bremsen, so daß das Hinterrad aufregende Gleitspuren zurückläßt; dann Petrol über die Sache gießen, mit Sand bestreuen, mit vollen Backen daraufpusten. Was kleben bleibt, das ist dann das Kunstwerk.»

Wer sagt da: «Ich denke, mich laust der Affe!»? Fritz Herdi

RE SANO

Uf öisem
Wienechtstisch
staat halt Resano...
eifach de bescht Truubesaft

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

Sir-rasiert

4711 Sir

Fr. 2.60

Rasiercreme

gut rasiert